

# David und Jonathan [Fortsetzung]

Autor(en): **Ernst, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **2 (1934)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567180>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leise trat Max zu ihm, streichelte ihm sanft über die feuchten Haare, indem er tröstend auf ihn einredete.

„Lieber Hans, weine nicht! Freue Dich doch viel mehr, daß wir so gemütlich im warmen Zimmer sitzen können, um das schönste Fest des Jahres zusammen zu feiern.“

„Ach, lieber Herr, es ist ja alles nur ein Traum und ich fürchte mich vor dem Erwachen.“

„Nein, Hans, Du träumst nicht! Trockne Deine Tränen, ziehe Dich um und dann laß uns fröhlich sein.“

Ein unsagbar lieber Blick traf Max, dann begann Hans schüchtern, sich seiner alten Kleider zu entledigen. Bald stand er als strammer Bursche vor Max und wahrhaftig, nun lachte er fröhlich; es schien als hätte er mit den alten Kleidern auch die Traurigkeit abgelegt.

Das Grammophon spielte die alten, lieben Weihnachtslieder, während am Tisch zwei frohe Menschen im Scheine der Weihnachtskerzen das Festmahl verzehrten. Max bestand darauf, daß Hans ihm „Du“ sagen mußte und mit einem tüchtigen Schluck wurde die neue Bekanntschaft begossen.

(Schluß folgt!)

## David und Jonathan.

Von Eug. Ernst.

(Fortsetzung)

Der braune Trank war heiß und von kräftigem Wohlgeruch. Er näherte ihn vorsichtig den Lippen des Verunglückten und richtig, es gelang ihm: Klaus Heimer trank.

Und da mußte Arno Reinsen eines Juninachmittages im Walde von Eunaken gedenken, und alles stand vor ihm, so frisch und farbig, als erlebte er es neu. Sie hatten beide auf dem weichen Moosboden gelegen, neben ihnen Fechners Büchlein über die Fortdauer der Seele nach dem Tode, und Klaus hatte, wie er das liebte, ihm den Kopf auf die Brust gelegt. Nach einer Weile des Schweigens hatte Klaus gesagt: „Leg' deine Hand auf meine Stirn, das wirkt so beruhigend. Weißt du, Arno, manchmal überkommt's mich so wie die Ahnung eines frühen Todes. Aber das flößt mir kein Grauen ein. Ich bin ja im Leben so glücklich gewesen: ich habe dich zum Freunde gehabt. Nur einen Wunsch habe ich, der nach dem Wunsche eines Backfisches klingt: im Augenblick des Sterbens so liegen zu dürfen, wie jetzt, an deinem Herzen, du Getreuer.“

Ach, das war lange her! Arno Reinsen füllte den kleinen Becher aufs neue, darauf noch einmal, und dann wartete er, und dann — schlug Klaus Heimer die Augen auf. Aber er schien nichts zu sehen. Mit einem irren Blick sah er um sich, sah ihm ins Gesicht und schloß die Augen wieder.

So verging eine bange Weile, die Arno eine Unendlichkeit dünkte. Er hatte sich dicht, ganz dicht über ihn gebeugt und er fühlte, wie ihm die Tränen

heiß und brennend über die Wangen rollten, und da — nein, es war keine Täuschung! — öffneten sich die Lider des blassen Freundes wie zögernd und unentschlossen, ihre Blicke trafen sich und langsam, ganz langsam glomm ein Strahl des Erkennens in diesen blauen Augensternen auf und ein himmlisches, seeliges Leuchten ward in ihnen wach.

„Arno, lieber, lieber Arno“, kam es flüsternd über seine Lippen, und er schien seine Hand ihm entgegenstrecken zu wollen, aber kraftlos sank sie zurück und auch seine Augenlider schlossen sich wieder.

„Wie fühlst du dich, Klaus?“

Es kam keine Antwort. Lautlos wanderte der Mond seinen Weg weiter und nichts unterbrach die Stille. Nur ab und zu raschelte ein von seiner Bahn abgekommener Windhauch in den Wachholdersträuchern und ganz aus der Ferne hörte man irgend eines jener seltsamen Nachtgeräusche, von denen man nicht weiß, woher sie kommen und wohin sie gehen.

„Ich muß sterben, Arno“, klang es plötzlich deutlich, aber etwas fremdartig hell im Ton, „ich fühle es. Mein Rückgrat schmerzt mich, es muß gebrochen sein, denn ich kann kein Glied rühren; gebrochen, als der rasende Ali — er scheuchte vor einem aufspringenden Hasen — mich an die Bäume schleuderte. Aber ich klage nicht darum. Seitdem ich dich verloren habe, ist mir alles gleichgültig.“

Er holte tief Atem und schwieg.

„Warum verloren? Ich gehörte dir, und ich gehöre dir noch!“

Ein ungläubiges Lächeln flog über das Gesicht Klaus Heimers.

„Dein Herz und deine Seele gehören deiner Frau. Den Rest will ich nicht. Um ihretwillen hast du mich aufgegeben. Ich hasse sie, ich hasse sie und kann es nicht ertragen, sie mir so nahe zu wissen. Aber auch dich wollte ich hassen, nur gelang es mir nicht, weil Gott meine Seele an die deine geknüpft hat. Gib mir noch von deinem Kaffee — er belebt mich... Der Kopf tut mir weh, als wollte er zerspringen.“

Arno Reinsen griff wieder zur Thermosflasche und im Mondlicht blinkte das Becherchen, das er an die Lippen des Sterbenden hielt. Als der ihn leerge-trunken, flüsterte wie zu sich selber:

„Was ist Frauenliebe gegen jene Liebe, die uns verband? Unsere Seelen waren eins geworden, wir verstanden einander bis in die feinsten Verästelungen unseres Seins, wohin uns eine Frau nie folgen, nie begreifen kann... Lege deine Hand auf meine Stirn, Arno...“

Er tat, was der andere wünschte; dann beugte er sich zu ihm herab und sprach laut und langsam:

„Es ist so, wie du sagst, Klaus, und es ist doch auch ganz anders. Nur mir bin ich untreu geworden, als ich aus Mitleid und Schwäche das Mädchen, das mir das Leben rettete, zu meiner Frau machte, nicht dir! Sünde und Unrecht war das. Denn wisse es, Klaus, wisse es: nur dich habe ich lieb gehabt, und meine Seele ist verbrannt vor Sehnsucht nach dir...“

(Schluß folgt!)

---

## Das „Freundschafts-Banner“

ist jederzeit erhältlich beim Verlag, sowie im Café „Albis“, Rolandstraße-Zinistraße, im Café „Promenade“, Alfred-Escherstraße 52, Zürich 2.

In Luzern bei: Frl. Buholzer, Zigarrengeschäft, Eisengasse 5.